



herausgegeben von Th. Hell.

26. Mittwoch, am 1. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Dichtungen von Justinus Kerner.
Neue, vollständige Sammlung in Einem Bande.
Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1834. 560 S.

Es ist eine wahre Freude für uns, dieses Buch anzuzeigen, und mit inniger Theilnahme begrüßen wir den liebenswürdigen Dichter; ja, es ist uns, als ob wir in seiner patriarchalischen Wohnung bei ihm säßen und die bunten Bilder des Schattenspielers an uns vorüberzögen, als ob wir seine süßesten Lieder wie Feierstimmen erklingen und verhallen hörten. Doch wollten wir in diesem Tone fortfahren, so würde unsere Anzeige nichts weniger als einer Recension ähnlich sehn. Wir müssen daher die Tonart ändern und den Lesern vor allen Dingen berichten, daß sie in diesem Bande alle Dichtungen unsers Freundes finden, und zwar nach seiner Eintheilung: I. die lyrischen und II. die prosaischen Dichtungen, welche 1) die Reiseschatten und 2) die Heimatlosen enthalten. Seit Kerner's erstem Aufstreten als Dichter wahrte es wohl Jahrzehende, ehe sein Name allgemeiner bekannt und anerkannt wurde, obgleich selbst ein Jean Paul mit gebührendem Lobe seines Schattenspielers gedachte. Jetzt haben sich die verschiedenen Urtheile über ihn verglichen, und es wird ihm gewiß von Keinem eine der ersten Stellen unter den jetzt lebenden Lyrikern streitig gemacht. — Kerner ist eine wahre Sängernatur; in seinen Liedern findet sich durchaus nichts Gemachtes, und wenige unserer Lyriker können, wie er, mit solcher Wahrheit von sich sagen, wie es im „Sänger“ von Goethe heißt:

„Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt.“

Denn er lebt so ganz in und mit der Natur, sie ist seine Vertraute, die innig Befreundete seiner Seele, und mit der innigsten Kindesliebe hängt er an ihr, lauscht er ihren Offenbarungen. Was er aus ihrer Hand empfängt, ist ihm heilig und wird ihm bedeutungsvoll. Mit der Einsalt eines Kindes hört er ihre geheimnißvollen Märchen und erzählt sie uns wieder mit eben der Sinnigkeit. Sein Herz ist weich geschaffen und für Schmerz und Freude gleich empfänglich, obgleich jener besonders in seinen letzten Liedern vorherrschend ist und — wir müssen es gestehen — nicht immer objectiv genug, denn der Dichter ist, was er uns fühlen läßt, selbst zu sehr von ihm besungen. Nach dem Tode der „Seherin von Prevorst“ und der

Herausgabe seines Buches über dieselbe, scheint es uns, beginne dieses Hinneigen zur unpoetischen Schwermuth; dieses Streben, sich in die tiefsten Tiefen unseres Seelenlebens versenken zu wollen, wodurch dem lieben Dichter die heitere Anschauung des Lebens getrübt wird. Und dann mögen ihn auch die vielen harten, mitunter lieblosen Urtheile über die Seherin unangenehm berührt und eine Bitterkeit in ihm erzeugt haben, die unmöglich wohlthätig für sein Sängergelassen seyn kann. Wir wünschen von ganzer Seele, daß sich unser Freund emporringen möge, um wieder zu der Heiterkeit zu gelangen, welche seine früheren Dichtungen so liebenswürdig machte. — In welcher reinen Seelenstimmung sind nicht die meisten Lieder der Sammlung niedergeschrieben, unter anderen S. 92 das köstliche „Wanderlied“, welches wir nur seiner Länge wegen hier nicht mittheilen. Wir wählen hier zu ein kürzeres, S. 42:

Lust der Sturmnacht.

Wenn durch Berg' und Thale draußen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklirren,
Und in Nacht die Wand'rer irren,

Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in sel'ges Minnen;
Al' der goldne Himmelschimmer
Flieht herein in's stille Zimmer.

Reiches Leben! hab' Erbarmen!
Halt' mich fest in beiden Armen!
Lenze's Blumen aufwärts dringen,
Wölklein ziehen, Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!
Klirrt, ihr Fenster! schwankt, ihr Schilde!
Bäumt euch, Wälder! brauf', o Welle!
Mich umfängt des Himmels Helle.

Und welche sinnige Trauer verklärt so viele seiner köstlichsten Seelenblüthen, welche inniges, kindliches Sehnen spricht sich in vielen anderen aus! Wir verweisen z. B. auf Morgengefühl (S. 76) und Alpborn (S. 78). Wem solche Lieder nicht zum Herzen dringen, dem fehlen die Organe poetischer Auffassung! Doch der Raum gebietet uns, weniger ausführlich zu seyn. Jetzt einige Worte über Kerner's Legenden und Balladen. Sie haben alle eine eigenthümliche Färbung, wir möchten sagen, eine kindliche Unbeholfen-

heit, welche zur reinsten Naivetät wird, die unsern Kerner so wohl kleidet. Wie ansprechend sind folgende Legenden behandelt, als: „Sanct Alban“, „die Stiftung des Klosters Hirschau“, „Sanct Waldetich's Kapelle zu Murrhardt“, „die heilige Regiswind von Laufen“, „Graf Albertus von Calw“ und noch andere. Als kürzeres Gedicht mag hier eine Stelle finden:

Das treue Ros. (S. 96.)

Graf Turneck kam nach hartem Strauß
Bei Nacht wohl vor ein Gotteshaus.

Das Haus lag in dem Walde tief,
In seiner Gruft ein König schlief.

Hier auszurub'n gedenkt der Graf,
Er weiß nicht, daß ein Pfeil ihn traf.

Der Graf steigt ab vom weißen Ros:
„Graf, bis ich wiederkomm', im Noos!“

Auf fährt das Thor mit dumpfem Schall,
Dann schweigt es in der weiten Hall'.

Der Graf tappt hin an kalter Wand,
Bald einen alten Sarg er fand.

„Der müde Leib soll rasten hier;
Versteinert Holz, brichst nicht mit mir.“

Der Graf sich legt, so lang er war,
Wohl auf dieselbe Todtenbahr.

Die Sonn' kam über Berge roth,
Der Graf kam nicht, der Graf war todt.

Seitdem verstrich manch hundert Jahr',
Sein harrt das Ros noch immerdar.

Vor'm *) Gotteshaus steht noch ein Stein,
Dran graßt das Ros im Mondenschein.

Der prosaische Theil enthält, wie schon gesagt, die Reiseschatten und die Heimatlosen. In den „Reiseschatten“ herrscht mitunter ein köstlicher Humor, ein eigenes Leben und Spielen der Phantasie, treffen der Witz und eine solche poetische Auffassung der Natur, die uns mit unwiderstehlicher Gewalt an unsern Dichter fesselt. Liest man diese Dichtung, so wird man in eine traumähnliche Stimmung versetzt, ein zweites, unserm Leben befreundetes und doch wieder eigenthümliches Leben schließt sich uns auf. Lieder und Legenden sind eingestreut und die buntesten Spiele ziehen an uns vorüber, so daß wir bald heiter, bald wehmüthig gestimmt, doch immer poetisch gefesselt werden. Könnten wir aus dieser Dichtung Proben geben, wir würden unseren Lesern gar manche Vorstellung mittheilen, die uns vorzüglich gefiel, namentlich die Scenen aus den Hallwäldern, die einfache Erzählung von Andreas und Anna, das köstliche chinesische Schattenspiel: König Eginhardt, und noch gar Manches, was unsere poetische Theilnahme höchst rege machte. — Auch in den „Heimatlosen“ wohnt jener, der Natur so befreundete Geist; auch hier läßt uns der sinnige Dichter tiefe Blicke in das Natur- und Menschenleben thun, und wir sind gewiß, daß die meisten unserer Leser auch diese Dichtung nicht ohne poetische Nachklänge aus den Händen legen. Das eingelegte Märchen: Goldener, ist köstlich und verdient noch besonders erwähnt zu werden.

*) Eine böse Zusammenziehung, deren sich bei unserm Dichter gar viele finden. Ueberhaupt wird leider! nur zu oft der leichte Fluß seiner Poesien durch grammatische Unrichtigkeiten und mitunter durch furchtbare Härten getrübt.

Möchten recht Viele unsern Dichter lesen und diese reine Sängernatur so lieb gewinnen, wie sie es verdient. Kerner hat ein Herz voll Liebe und Poesie und wir freuen uns, daß wir ihn auf dem Lebenswege fanden. Mit diesem Geständnisse scheiden wir von ihm, dem Freunde, und von unseren Lesern.

Wilhelm Kitzler.

Celeste. Nach J. Drouineau bearbeitet von Fanny Tarnow. 1r und 2r Band. Leipzig, bei Kollmann. 1834.

Herr Drouineau, welcher nach den neuesten Pariser Blättern die Kunst versteht, zugleich gestorben zu seyn und zu leben und aus seinem vermeintlichen Tode Vortheil zu ziehen, soll ein mittelmäßiger Dramatiker seyn. Für den Roman besitzt er, wenn auch nicht Genie, doch ein achtungwerthes Talent, mit welchem Fanny Tarnow auch die deutsche Lesewelt durch eine zweckmäßige Bearbeitung bekannt macht. Der schöne Charakter der Celeste, weiblich zart und sanft verklärt, ist das Kleinod dieses Romans und wird von Männern und Frauen gleich gerühmt werden; denn in ihm entsalten sich die holden Reize einer reinen weiblichen Natur. Man kann nicht richtiger fühlen und frömmere empfinden als Celeste. Nebenbei werden vorzüglich die Leserinnen in den schwankenden und zerrissenen Charakteren der Lords Donald und Byron Gegenstände ihrer Theilnahme erblicken; denn solche unheldenhafte Helden sind ganz geschaffen, die Phantasie der Frauen zu beschäftigen. Wie viel gibt es nicht bei Lord Donald zu verzeihen! und alle diese Sünden verzeiht das weibliche Herz willig, denn der interessante Wüstling beugt sich doch wenigstens in Augenblicken vor dem Ideal sitzlicher Schöne. Dabei wird er von Gewissenbissen geplagt, und ein leises Gefühl flüstert den Frauen zu: ohne uns kein Glück für die Männer, wir allein zeigen ihnen den rechten Weg! So steuert denn auch unser Wüstling Donald endlich unter Celestens Schutz in den Hafen des Friedens ein. Nur könnte ein Psycholog die Frage aufwerfen, ob eine solche, durch allen niedern Schlamm des Lebens gezogene Seele nach so viel Sündenfällen noch fähig sey, das wahre Glück der Liebe fortdauernd zu empfinden? Ich zweifle. Der Traum vom Siege des Himmels auf Erden ist schön, aber dennoch nur Traum. Nur auf unentweihem Altare leuchtet die Bestastamme. Ueber Lord Byron habe ich meine eigenen Gedanken. In den zwei Scenen, wo er eingeführt wird, mag er in seinen Eigenthümlichkeiten richtig geschildert seyn; aber ich finde durchaus keine wahre Größe in seinen Handlungen. Die Freiheitliebe eines entschiedenen Aristokraten dünkt mich problematisch. Ein verdorbener Magen, von allen Schwelgereien des Lebens übersättigt, sehnt sich endlich nach einfacher Kost und Entbehrung. Kann man dabei noch bemerkt und belobt werden, desto schmeichelhafter für die immer rege Eitelkeit des Dichters. Schlimm, wenn hierin der Schlüssel zu Lord Byron's letzten Unternehmungen läge! Doch man mag sich nun einmal in Europa eine Dichternatur nicht anders als schwankend, unglücklich, in sich selbst zerrissen denken. Dieß Bild ist seit Tasso zur Stereotype geworden, wiewohl sich ein anderes Ideal eines ächten Dichters von selbst darstellte. Erregbar, selbst für alle Dissonanzen des Lebens empfänglich und unter ihnen leidend, muß er doch kraft seines Geistes und Herzens sich über die Stürme des Lebens empor schwingen, und selbst da noch Harmonieen hervorzu-

hern, wo die Achse des Schicksalwagens dem irdischen Ohre kreischend ertönt. Was that dagegen Lord Byron? Weil man in London über ihn klatschte, entfloh er. Dich hat Deine Schwäche verbannt, nicht Dein Vaterland, Byron! Unter den anderen Charakteren des Romans zeichnen sich noch der Herzog von Alvida und der junge Baptiste als Gegensätze aus, Jener als Vernunftmensch, dem jedes, auch das verruchteste Mittel, wenn es nur zum Zwecke führt, recht ist, Baptiste als einfache und dennoch reiche Natur voll Hingebung für Celesten, welche nach Jahren der Resignation der Myrtenkranz an Donald's Seite schmückt.

E. Gehe.

Lehre und Leben des Königsberger Theosophen Joh. Heinr. Schönherr. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte von D. H. Olshausen, Prof. der Theol. Königsberg, b. Unzer. 1834. 45 S. 8.

Wer den am 15. Oct. 1826 verstorbenen, bereits in Nr. 72 uns. Bl. Jahrg. 1834 erwähnten schwärmerischen Naturalisten Sch. kennen und würdigen lernen will, findet hier Auskunft über dessen Leben und Lehre. Letztere war ein grober dualistischer Materialismus, dem Hr. D. O. einzelne Wahrheitstrahlen und dicke Finsternismassen zuschreibt. So auffallend aber auch die Geistesverirrung des Sonderlings in Prophetentracht, so widersinnig auch namentlich seine Bibeldeutung war: so unverkennbar zeigte sich doch sein Herz; besser als sein wunderliches System, nämlich wahrhaftig, uneigennützig und frei von unduldsamer Herrschsucht. Der Biograph knüpft daran die Warnung vor noch schlimmern Fanatikern, nach H. Petr. 3. B. 17. Ob übrigens das Vortwort den Nationalismus richtig geschildert, oder nur dessen Ultrathum als Schreckbild darstellt habe, darüber gehört die Entscheidung nicht hierher.

Trautshold.

Der Hochmuthsteufel. Eine komische Erzählung von Jos. Vin. Massaloup, Verfasser der Zigeuner, Belagerung von Malaga etc. Magdeburg, Verlag von Ed. Bühler.

Wenn sich der Verfasser des Waverley oder des Scipio Cicala nach seinem Werke benennt, so ist das ein edles Selbstgefühl, das jeder Leser achtet, weil es ihm eine Bürgschaft für den Werth des neuen Werkes gibt. Hier aber zweifelt Ref., ob die Zigeuner und die Eroberung von Malaga der vorliegenden Handwerksburschengeschichte zur Empfehlung dienen werden, muß auch ein für allemal sich gegen die Titel: Adjektive komisch, satyrisch, humoristisch u. s. w. erklären, deren Bedeutung man oft vergebens im Buche sucht.

Der Text des vorliegenden ist die Historie dreier Wandergesellen, des Berliner Schneiders, des Bruder Verlebergers, den eben der Hochmuthsteufel plagt, ein edler Mensch wie die Ritter und Räuber zu werden, deren Geschichten er eifrig gelesen, und des Donauessingers, „von Religion eines sanftmüthigen Schuhmachergesellen.“ Ref. ist durchaus nicht der

Meinung, daß sich der Roman und die Novelle nur in den höhern Kreisen der menschlichen Gesellschaft bewegen sollen; er rühmt es, wenn ein geistreicher Schriftsteller dem göttlichen Funken auch in dem unklaren Gemüthleben der Nichtbevorrechteten nachspürt; aber eine Geschichte gemeiner Menschen gemein vortragen, das Gemeine absichtlich hervorgehoben und als komisches Element, wenn auch nicht eben mit Glück, behandelt; eine Geschichte ohne Salz, ohne eine Spur höherer Gesinnung, langweilig wie eine märkische Sandsteppe, wo nur sparsam hungrige Grashalme gedeihen und hin und wieder kaum eine Krupelkiefer steht, eine solche Geschichte kann ihn nur empören, und wenn er auch nicht fürchtet, daß sie der Literatur eine gefährliche Richtung zu geben vermöge, so muß er doch vor einer solchen Lectüre als vor einer ganz unerforslichen Zeitverschwendung warnen. Dies harte Urtheil kann durch Proben gerechtfertigt werden.

Monolog. Ich bin doch neugierig, was diese Ketts beginnen werden. Sollten diese Dummböcke denn keinen Schwabenstreich begehen! Wundern sollte es mich doch, wenn diese Polizisten einen klugen Streich vollführten. Wäre auch der erste, den sie in ihrem Leben gethan hätten. Schade nur, daß bis dato gar keine Aussichten vorhanden sind, in dieser Sache einigen Erwas zu haben. Nun man kann nicht wissen. Manchmal thut Madam Schicksal ein Mehreres, um uns Menschenkinder zu ergötzen und aus der einfachsten, unscheinbarsten Sache wird eine Wichtigkeit sonder Gleichen. Bliz nicht noch einmal! u. s. w.

Dialog. Ach Gott, das heiße ich schön geträumt! gähnte der Donauessinger, sich wieder zum Schlafen zurecht legend. Ich werd' noch a Bissel liegen bleiben, denn 's ist halt gar zu schön in diesem Bette. — Willst wohl am Ende gar d'rin liegen bleiben und noch mal einduffeln? versetzte der Berliner, schon ziemlich angekleidet. Nick's da! daraus kann vor diesmal nick's werden. Raus aus das Nest. Allons! die Sonne scheint schon wie ein geruztes Barbierbecken, d'rum lustig in's Zeug, Du dröhm'riger katholischer Dudelsack!

Styl und Darstellung. Da stand nun unser neuer Bader und wußte nicht aus noch ein. Suschen saß an ihrem Spinnrocken, ohne aufzublicken, und der Alte ließ sich auch an, wieder in seiner Arbeit fortzufahren. Mehrere Minuten vergingen, ohn' daß auch nur ein Laut den Dreien entfahren (!) wäre. In dieser reinigenden Lage drehte sich der wie auf Kohlen stehende Weber fast alle Knöpfe vom Bratenrock.

Ausdrücke, wie: Banst vollschlagen, einen ochsigen Verdienstorden beim Wickel kriegen, und dergl. kommen häufig vor; auch schreibt er stets Bauermechen in des Berliners Reden; das ist freilich komisch und erkärt wahrscheinlich den Titel. Auch schalkhaft wird der Verf., denn als das Pärchen in die stille Hochzeitkammer geschlichen, läßt er von den Stadtofeisern einige Liedlein aufspielen, deren sinnige Wahl der Liebhaber S. 238 nachsehen kann.

Sollte die Stelle S. 11: „Und Du kannst solchen Unsinn globen, den so ein Romanschreiber nieder fleckst, ohne sich im Geringsten was bei zu denken!“ vielleicht unter Schauern der Selbsterkenntniß nieder geschrieben seyn?

B.

An alle Lehrer und Lernende der allgemeinen Geschichte.

Unter den vielen Büchern, welche geschrieben sind, daß Jemand, der nicht Anspruch macht, ein vollkommener Geschichtskenner werden zu wollen, sondern nur den Wunsch hat, von der Geschichte so viel zu wissen, als jeder Gebildete bedarf, ist mir noch keines bekannt, welches den Leser zu befriedigen im Stande wäre. Noch weniger sehen Leser und Leserinnen ihre Bedürfnisse durch diese Schriften erfüllt, wenn sie wünschen, ein Materiale zu erhalten, welches sich Kindern ohne viele und mühsame Umbildung auch wieder mittheilen ließe. Sie sehen sich im Gegentheile alsdann von dem Buche geradezu verlassen.

Ohne die Gründe hier anzugeben, warum bei der gewöhnlichen Behandlung der Geschichte diese billigen Wünsche der Leser nicht erreicht werden können, will ich hier bloß die Versicherung aussprechen, daß mein Buch in der Absicht geschrieben ist, jedes der genannten Bedürfnisse vollkommen zu befriedigen. Der Leser soll die Geschichte wirklich kennen lernen, und Lehrer und Lehrerinnen der Jugend erhalten ein Materiale, welches sie genau so, wie es gegeben ist, der Jugend wieder mittheilen können.

1. Mein Buch enthält vier Abtheilungen. Die drei ersten sind zu dem Erlernen der Geschichte bestimmt, die letzte enthält das Materiale, welches Kindern als erster Unterricht in dieser Wissenschaft mitgetheilt werden soll.

Die erste Abtheilung enthält die Geschichte der Menschheit, oder die Darstellung des Ganges, welchen das Menschengeschlecht genommen hat, um in den gegenwärtig vorhandenen Zustand von Kenntnissen, von Geschicklichkeiten und Kunst, und von bürgerlichen Verhältnissen zu gelangen.

2. Die zweite Abtheilung enthält die Geschichte jedes einzelnen bedeutenden Volkes, besonders die Darstellung der Entwicklung des Ganges, welchen der bürgerliche Zustand desselben genommen hat.

3. Die dritte Abtheilung ist der Erzählung einzelner Begebenheiten und der Geschichte einzelner Personen gewidmet. Ich halte nämlich nicht für zweckmäßig, z. B. in der Geschichte der Deutschen die Geschichte des dreißigjährigen Krieges als einen integrierenden Theil der Geschichte des Volkes selbst zu erzählen. Hierher gehört nur die Anführung der Veranlassung zu diesem Kriege, und dann das Ergebnis oder die Folgen desselben für Deutschland. Die Darstellung der Begebenheiten dieses Krieges muß also an einem andern Orte gegeben werden. — Eben so wenig gehört die Geschichte oder die Charakteristik der Männer, welche in diesem Kriege die Hauptrollen gespielt haben, in die Geschichte des Krieges, sondern auch diese muß an einem andern Orte stehen. Aus diesem Grunde ist diese dritte Abtheilung alphabetisch eingerichtet, so daß der Leser z. B. unter den Artikeln: dreißigjähriger Krieg, und: Gustav Adolph, sogleich finden kann, was er sucht, ohne daß er durch das, was hier steht, im Lesen der Geschichte der Deutschen unterbrochen wird.

4. Die vierte Abtheilung ist ebenfalls alphabetisch, und enthält das, was dem Schüler bei fleißiger Anschauung der beigegebenen Zeittafel mitgetheilt werden soll.

Diese Tafel enthält nämlich ein Namenverzeichnis der merkwürdigsten Personen und Begebenheiten. Der Inhalt der vierten Abtheilung ist nun eine Erklärung alles dessen, was auf der Zeittafel steht, und, wie schon erwähnt, so vorgetragen, daß es bloß erzählt, oder vorgelesen werden darf, um den Schüler in die Elemente der Geschichte einzuweihen. Man kann damit sogar die Absicht verknüpfen, daß in dieser Abtheilung Enthaltene auswendig lernen und hersagen zu lassen, damit sich der Schüler einen guten Styl im Erzählen aneigne. Oder man kann es auch in das Lateinische, in das Französische übersetzen lassen, und also diese Nebenabsicht damit verbinden. Durch eines oder das andere, oder durch beides wird der Schüler sehr fest in der Grundlage der Geschichte werden. Nur richte sich der Lehrer oder die Lehrerin zugleich nach den persönlichen Eigenschaften und den Verhältnissen der Lernenden.

Auch ist die Zeittafel so abgefaßt, daß Chronologie und Synchronismus sich von selbst darbieten. Dieses machte möglich, in der Darstellung der Geschichte selbst hieran nicht denken zu müssen, keiner die Hauptsache zersplitternden Eintheilungen und Zeiträume zu bedürfen, und die Geschichte der Menschen sowohl, als auch die Geschichte der einzelnen Völker sofort als ein Ganzes vorzutragen. Durch das, was der Lesende in den drei ersten Abtheilungen empfängt, ist er im Stande, dem, was er aus der vierten Abtheilung mittheilt, theils noch beizusetzen, theils es in dem Geiste des Zeitalters, in welches die Sache gehört, mitzutheilen, und dem Vorgetragenen das wirkliche Leben, den geschichtlichen Charakter zu geben. Man muß von der Semiramis anders erzählen, als man es von Elisabeth oder von Katharina de Medici thut.

5. Das Buch führt den Titel:

Die allgemeine Geschichte.

Ein Lehrbuch für Jeden,

welcher diese Wissenschaft in ihrer Allgemeinheit und in ihren Haupttheilen kennen lernen will, vorzüglich aber für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet,

von

D. Joh. Heinr. Gottlieb Heusinger,
Kön. Sächs. Professor.

Um Jedermann den Ankauf dieses lehrreichen Buches zu erleichtern, wird solches in 4 Abtheilungen, jede von 15 und mehr Bogen, von vier zu vier Wochen erscheinen. Jede Lieferung kostet nicht mehr als 12 Gr., mithin das Ganze 2 Thlr., wofür dasselbe in allen Buchhandlungen zu bekommen ist. Auf 10 wird das 11te Exemplar freigegeben und bis Ende April 1835 der Druck vollendet seyn. Die 1ste u. 2te Lieferung, welche die Geschichte der Menschheit und der Völker enthalten, sind bereits in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. zu bekommen. Nach der Ostermesse kostet das Ganze im Ladenpreise 3 Thlr.

Dresden u. Leipzig, im März 1835.

Arnoldische Buchhandlung